

Interkulturelle Kommunikation und Zielgruppenansprache im Laienmusikbereich || Begegnungsforum „Brückenklang“ 21.05.2016, Essen

Zusammenfassungen der Vorträge von

- I. Robert Hillmanns: Interkulturelle Öffnung und Zielgruppenansprache
- II. Nuray Ateş: Interkulturelle Kommunikation

Zusammenfassungen der Praxisberichte von

- III. Kornelia Vossebein: Interkulturelle Musikarbeit Zeche Carl
- IV. Willi Overbeck: Arche Noah
- V. Magnus Frank & Enver Yalcin Özdiker: Nefes Chor und Ensemble
- VI. Markus Stollenwerk: Festival Improvisionen und Orkestra

I. Robert Hillmanns: Interkulturelle Öffnung und Zielgruppenansprache

Robert Hillmanns startet seinen Vortrag mit einer Statistik zur „bunteren Gesellschaft“. In Deutschland leben aktuell 20,3 % Menschen mit Migrationshintergrund, Tendenz steigend, was bedeute, dass man sich besonders im Kulturbereich mit dem Thema der Öffnung für neue Zielgruppen beschäftigen sollte.

Die gesellschaftliche Veränderung habe den Begriff der „Interkultur“ in der Kulturarbeit vorangebracht. Hierbei gebe es drei Sichtweisen: a) Die „Kultur für Alle“ aus gesellschaftlicher und kulturpolitischer Sicht und als identitätsstiftendes Element mit Legitimationsbegründung. b) Die Sicht der c) Die Ökonomische Sichtweise aufgrund veränderter Nachfrage von kulturellen Konsumbedürfnissen, wonach interkulturelle Ausrichtungen als Kriterium für öffentliche Zuschüsse fungieren.

Am Beispiel des 1977 gegründeten soziokulturellen Zentrums für Aktion, Kultur und Kommunikation, kurz *zakk* in Düsseldorf, das sich inzwischen seit zehn Jahren mit dem Thema Interkultur beschäftigt, beleuchtet Hillmanns die unterschiedlichen Strategien zur interkulturellen Öffnung eines Veranstaltungszentrums in Bezug auf Personal, Publikum, Programm und Kooperation.

Im *zakk* werde Interkultur als Querschnittsaufgabe aller vier Bereiche (Kabarett, Konzert, Wort/Sprache und Party) betrachtet und nicht als eine separate Sparte. Diese Herangehensweise würde er sich auch für andere Kulturinstitutionen wünschen, so Hillmanns.

Im Rahmen des World-Cafés kam die Studie „Kulturwelten in Köln“ von Susanne von Keuchel zur Sprache, nachzulesen unter:

<http://www.koelnerkulturrat.de/uploads/kulturwelten-in-koeln.pdf>

II. Nuray Ateş: Impulsvortrag und Austausch „Interkulturelle Kommunikation“

Kommunikation ist ein wechselseitiger Prozess, in dem sich die Personen gegenseitig in ihren Aussagen und Wahrnehmungen beeinflussen. Diese wird durch die individuellen Persönlichkeiten der beteiligten Personen, durch die Kommunikationssituation, welche von Rollen und Rollenzuweisungen abhängt sowie durch die kulturelle Einbettung bestimmt. In der Interkulturellen Kommunikation wird in der alltäglichen Praxis die Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen, d.h. „anderen“ ethnisch-nationalen Zugehörigkeiten vorausgesetzt. Ganz allgemein wird davon ausgegangen, dass Menschen mit der Zugehörigkeit zu einer Nationalität/Ethnie, besondere „kulturell geprägte“ Kommunikationsmuster und Bedeutungszuweisungen haben.

Die Übung „Fragen zur Kommunikation“ mit drei Teilnehmern (zwei ohne eine mit Migrationshintergrund – nach eigenen Angaben), verdeutlicht im Rahmen des Begegnungsforums, dass die Antworten sich unabhängig der nationalen/ethnischen Zugehörigkeit sowohl bei allen drei Teilnehmern decken als auch hochindividuell abweichen. Zu den Fragen gehören u.a. „Wie begrüßen Sie Freunde, wie Ihnen noch Unbekannte?“ oder „Wie gehen Sie damit um, wenn Ihr Gegenüber eine ganz andere Meinung vertritt, als Sie selbst?“. Die Übung relativiert das alltägliche Verständnis, dass kommunikative Settings größtenteils von der national-ethnischen Zugehörigkeit abhängen und somit auch die alltägliche Auffassung, dass Nationalität/Ethnie gleichzusetzen ist mit der „Kultur“ eines Menschen.

Die „kulturelle Einbettung“ von Kommunikationsverläufen ist nämlich zum größten Teil abhängig von familiären, sozialen Prägungen und die daraus resultierenden Sichtweisen und Einstellungen. Für das Verständnis dieser Einbettung wird in der Fachliteratur häufig die Unterscheidung zwischen individualistisch und kollektivistisch orientierten Gesellschaften (nicht Kulturen!) eingesetzt. Menschen, die in individualistisch geprägten Kontexten aufwachsen, ist beispielsweise die Selbstbestätigung, das Ich wichtig, während für Kollektivisten die Behauptung der Gruppe, das Wir im Vordergrund steht. Diese in weiteren Kategorien ausdifferenzierte Unterscheidung arbeitet auch Aspekte der Kommunikation heraus. So wird auf Grundlage der Forschungsergebnisse eingebracht, dass Menschen, die eine individualistische Sozialisation durchlaufen eine direkte Kommunikation mit konkretem Sachbezug bevorzugen, während kollektivistisch orientierte Menschen eher indirekt „durch die Blume“ reden, d.h. weit herholen und vorzüglich den Beziehungsaspekt zum Gesprächspartner fokussieren. In der Praxis bedeutet dieses, dass Individualisten in kurzer Zeit die „Sache auf den Punkt“ bringen, während Kollektivisten zunächst den restlichen Kommunikationsrahmen (Hintergründe, Zusammenhänge, freundliche Atmosphäre) gestalten wollen.

Für die Zielgruppenansprache im Laienmusikbereich ermöglicht diese Unterscheidungen eine erste Orientierung in Kommunikationsverläufen. Für das

gemeinsame Musizieren kann es beispielsweise hilfreich sein zu wissen, ob individuelle Kompetenzen der Person im Vordergrund stehen oder ob das Musizieren im Kollektiv eine besondere Bedeutung haben kann. Die *Interkulturalität* der Kommunikation besteht darin, diese Unterschiede in Kommunikationsstilen und –mustern zu kennen und in jeder Situation – unabhängig, ob die Begegnung *zwischen* Menschen mit oder Menschen ohne Migrationshintergrund ist – reflektiert anzuwenden.

(Zusammenfassung: na)

III. Kornelia Vossebein: Praxisbericht Interkulturelle Musikarbeit Zeche Carl

Kornelia Vossebein (Geschäftsführerin) beschreibt das Selbstverständnis des Kulturzentrums Zeche Carl. Ziel sei es nicht nur nebeneinander sondern auch miteinander neue Projekte zu gestalten.

Die Programmarbeit der Zeche teile sich in drei Bereiche ein:

1. Bühnenprogramm (Musik, Kabarett/ Comedy, Theater)
2. Arbeit für und mit dem Stadtteil, sowohl generationen- wie auch kulturübergreifend
3. Projekte (z.B. INKLU:CITY; Am Anfang war das Wort, Orkestra Crossculture etc.)

Die Zeche Carl beabsichtigt mit Hilfe dieser Angebote Netzwerke zu gründen und zu unterstützen und den Austausch zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergrund zu fördern. Das beste Beispiel für eine solche Veranstaltung sei das seit über dreißig Jahren bestehende interkulturelle 1. Maifest, bei dem viele Migrantenverbände und Vereine eingebunden sind und sich Bands unterschiedlicher Musikkulturen präsentieren können sowie nationale Gerichte der beteiligten Migratenselbstorganisationen angeboten werden. Kornelia Vossebein verfolge im Rahmen Ihrer Arbeit am Kulturzentrums gleichzeitig auch eine Herzensangelegenheit, für möglichst viele Menschen des Stadtteils eine offene Institution zu sein, nach dem Motto „tretet an uns heran, Proberaum, Bühne, etc.- wir sind für euch da!“

IV. Willi Overbeck: Praxisbericht Arche Noah

Die Arche Noah ist ein Gemeinschaftsprojekt des vor vier Jahren gegründeten Initiativkreises Religionen in Essen (IRE), der Stadt Essen, der Stiftung Mercator sowie der Fördergesellschaft Kultur Integration, die für Frieden, Völkerverständigung, Toleranz zwischen den Religionen und gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus eintreten.

Am Tag des Begegnungsforums fand begleitend eine von der Arche initiierte Plankengestaltungs-Aktion mit der Essener Künstlerin Monika Sophie Kwiek statt. Die unterschiedlich bemalten und gestalteten Planken bilden das Herzstück der Arche Noah Bühne, die im Rahmen der Interkulturellen Woche (IKW) am 24. und 25. September 2016 auf dem Kennedyplatz in Essen stehen wird. An den beiden Tagen erwartet die Besucher ein buntes Programm mit und von Künstlern, Bands, Vereinen und Initiativen aus dem

Essener Raum mit viel Interaktion und Partizipationsmöglichkeiten. Alles unter dem Motto: „Was uns trennt und was uns eint.“

Ein ständiges Angebot der Arche Noah seien die „Arche Dialoge“, die in verschiedenen Stadtteilen Essens vor Ort veranstaltet würden, so Overbeck. Die Veranstaltungen böten einen Rahmen für Bürger mit unterschiedlichen religiösen Bekenntnissen, Weltanschauungen und kultureller Herkunft, um sich über die Zukunft des Stadtlebens austauschen zu können.

V. Magnus Frank & Enver Yalcin Özdiker: Nefes Chor und Ensemble

Der türkische Begriff „Nefes“ bedeute übersetzt so viel wie Atem/ Hauch, so Özdiker. Der von ihm geleitete Chor mit angegliedertem Ensemble entstand 2009 aus einer Initiative von Studenten der Universität Duisburg-Essen, mit dem Ziel sich mit der Literatur türkischer Musik zu befassen. Seit 2013 arbeite der Nefes Chor mit dem Komponisten und Dirigenten Enver Yalcin Özdiker zusammen. Für ihn sei die Arbeit mit Laienmusikern eine sehr dankbare Erfahrung: „Die Begeisterung ist groß und die Freude zählt.“ Ein bedeutender Unterschied zwischen türkischem Liedgut und der Literatur westlicher Traditionen sei, dass die türkische Musik ursprünglich meist einstimmig komponiert sei. Özdiker hat deshalb einige traditionell türkische Werke für den Chor mehrstimmig bearbeitet. Das Nefes Instrumentalensemble sei zusammengesetzt aus typisch westlichen Instrumenten wie Violine, Drum-Set und Cello, als auch aus traditionellen türkischen Instrumente wie Oud, Tanbur und Kanun, was den besonderen Klang des Ensembles ausmache, so Özdiker. Nach einem gemeinsamen Projekt mit Streichinstrumentalisten der Duisburger Philharmoniker, strebe der Chor in Zukunft weitere Kooperationen mit anderen Orchestern und Chören an, so Magnus Frank (Geschäftsführung).

VI. Markus Stollenwerk: Praxisbericht: Festival Improvisionen und Orkestra

Stollenwerk betont die Mehrschichtigkeit eines Arbeitsansatzes im Rahmen des Festivals Improvisionen und des Ensembles Orkestra, es ginge nicht nur um einen Austausch der Musikkulturen in ethnischer Hinsicht, sondern vielmehr um den Austausch der unterschiedlichen Musikgenres und Musikstile. Mit seinem alljährlichen Alternativ-Programm auf dem Kopstadtplatz parallel zum Festival Essen.Original, verfolge Stollenwerk das Voneinander lernen der unterschiedlichen Musikkulturen im weiten Sinne. Im Rahmen des Ensembles Orkestra agiere er ohne sheets, ohne Dirigent und ohne vorgegebenen Fahrplan, auch dem Moment der Interaktion heraus.

(Zusammenfassung lm/at)